

Feuilleton



TÜRKEI

Kuscheltiere auf dem Rasen

ULRICH SEIDLER

Körper fliegen durch die Luft, Schlenkern mit den Extremitäten, klatschen auf den Boden, bleiben in verknäulten Haufen liegen, die Arme von sich gestreckt, die Gesichter im Gras oder die Knopfaugen ins Leere blickend. Es handelt sich um Kuscheltiere, aber jeder, der einmal eins an sein Herz gedrückt hat, wird sich mit ihnen identifizieren.

Und darin findet das Bild zu seinem Thema: Fans des türkischen Erstligisten Besiktas warfen am Sonntag im Spiel gegen Antalyaspor massenweise Plüschspielzeuge auf das Feld. Und zwar in der fünften Spielminute, genauer: als auf der Anzeigentafel 4:17 erschien. Am 6. Februar um vier Uhr siebzehn betete in der Grenzregion zwischen der Türkei und Syrien die Erde zum ersten Mal, nachmittags noch einmal, über 50.000 Menschen mussten sterben.

Politische Willensbekundungen brauchen immer wieder neue Bilder, hier wurde eins gefunden, das auf direkte und sinnliche Weise wirkt. Ausgedrückt werden soll nicht nur die Solidarität mit den Opfern, an die die verletzlichen und wehrlosen Wesen erinnern. Sondern es ist auch eine Geste des Protests, begleitet von gerufenen Rücktrittsforderungen gegen die Regierung und gegen Erdogan, der sich im Mai wiederwählen lassen will.

Immer wieder wurde berechtigte Kritik laut, dass sich die Katastrophe durch schlechte Vorbereitung, durch Korruption im Bauwesen, aber auch durch ungerechte Verteilung der Hilfe verschlimmert hat. Und es gibt noch einen dritten Aspekt, der sich in den Kuscheltieren ausdrückt, nämlich der Wille zur Kritik und die Wucht der Masse, die sie formuliert.

Man kannte Kuscheltierwürfe bis jetzt vor allem von jüngeren Popmusikfans (ältere gehen zu Unterwuschwürfen über), die dem Idol ihre Zuneigung ausdrücken wollen, indem sie ihr Liebstes mit ihm teilen. Wenn es gut läuft, nimmt der Sänger oder die Sängerin das Geschenk an und drückt es ans Herz, dann fühlt es sich für den Werfer so an, als würde er selbst gedrückt.

Im Stadion aber räumen Ordner, Schiedsrichter und Fußballspieler mit betretenen Gesichtern die Teddys, Plüschhasen, Schlenkerpuppen hinter die Auslinie, damit das Spiel zu Ende gebracht werden kann. Wie um zu sagen, dass es Wichtigeres gibt als Fußball, endete es Null-zu-Null. Man mag sich nicht vorstellen, was danach mit den Kuscheltieren passiert ist, aber mit Blick auf viele Kinderzimmer wird die Munition so schnell nicht verschossen sein.



Kuscheltiere beim Erstligaspiel zwischen Besiktas und Antalyaspor.

Die Großstadt kann ein einsamer Ort sein, kalt und abweisend die Hochhäuser und ihre Bewohner, deren Sprechen hier in Berlin einem aggressiven Bellen so ähnlich ist. Besonders in den ersten Monaten des Jahres, wenn die sibirische Kälte schon tief in die Knochen gekrochen ist und es draußen selten hell wird, suchen wir alle nach Trost und wollen Schmusen. Doch was tun, wenn dafür gerade der geeignete Partner fehlt?

Der Maler Josip Novosel hat nun elf Gemälde angefertigt und in die Schöneberger Galerie Noah Klink gehängt, die einen wärmen, bei deren Anblick man merklich entspannt und ganz seltsam freundlich wird. Oft sind die Arbeiten in die leuchtenden Farben eines Sonnenuntergangs getaucht, sie handeln von dem weit in die Zeit reichenden, besonderen Verhältnis von Hund und Mensch oder eher: Hund und Mann. Auf jedem der Bilder sind jeweils ein Paar dieser Spezies abgebildet.

Sie gehen gemeinsam joggen, stehen unschlüssig vor der Haustür, fahren im Auto, posieren am Strand oder der Wauwau sitzt einfach lieb auf dem Schoß — es sind alltägliche Vorgänge, die mit Hund ganz offenbar mehr Spaß machen als ohne.

Sozial konformer Mensch

„Es geht auch darum, wie ich mit Einsamkeit zurechtkomme“, sagt Novosel, der in Kroatien geboren und in Bayern aufgewachsen ist und jetzt in Berlin lebt, während der Eröffnung inmitten einer Traube von Besuchern. Er trägt an den Füßen überdimensionale Micky-Mouse-Schuhe der Marke Balenciaga, im Arm ein Hunde-Stofftier.

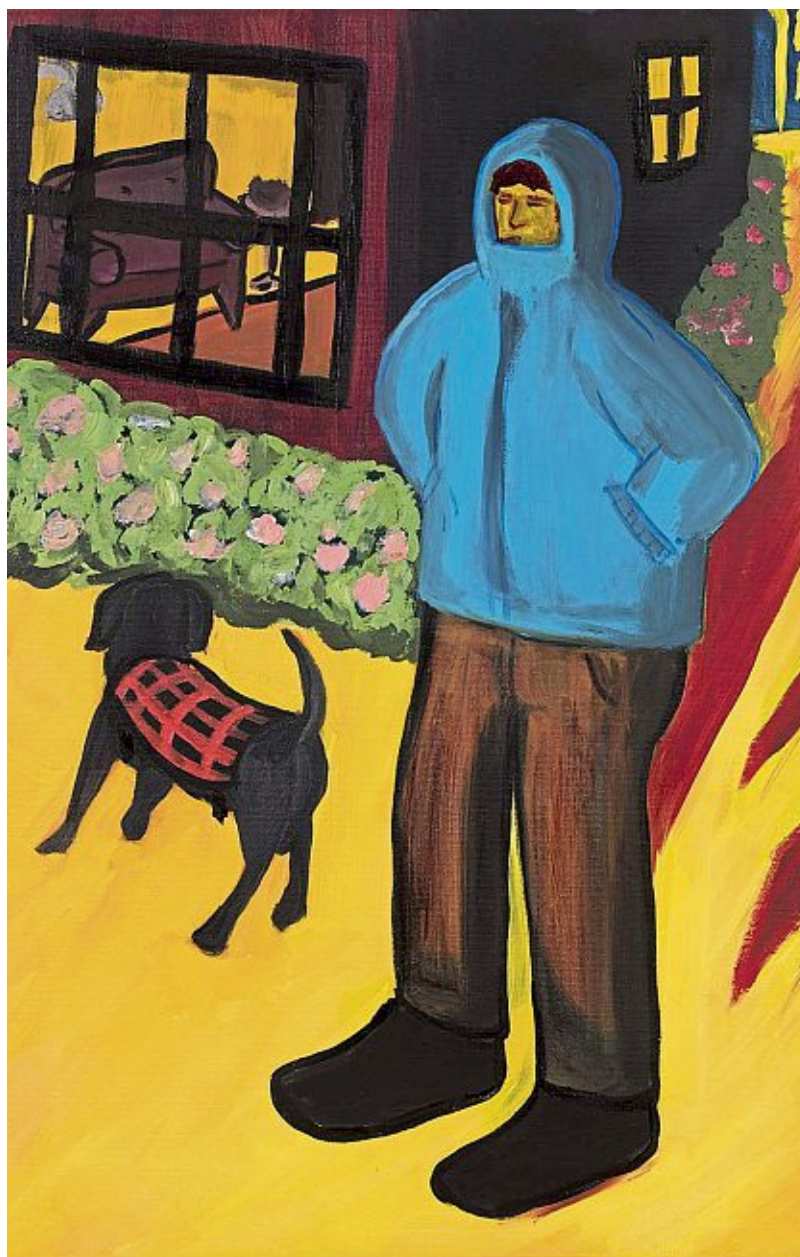
„Der Hund scheint mir eine gute Scharade, um diese Einsamkeit auszudrücken.“ Denn, so erklärt er weiter, es gehe ihm bei dieser Serie um die spezielle Einsamkeit des homosexuellen Mannes, den er auch hier in Schöneberg antrifft, wenn dieser mit Hund abends im Licht der Straßenlaterne eine letzte Runde gemeinsam Gassi geht. Der Hund erfüllt dabei gleich mehrere Aufgaben: „Mit ihm lässt sich als schwuler Mann ausdrücken, dass man Verantwortung übernehmen kann, trotzdem man keine Familie und Kind hat. Dass man ein sozial konformer Mensch ist, obwohl einsam.“

Man überlegt, gleicht mit der Realität ab, und natürlich: Hunde machen schön. Der Mensch, der einen Vierbeiner spazieren führt, wirkt gesellig und sympathisch. Doch er wirkt nicht nur so, er wird es wirklich. Sein feuchtes Hecheln, das ehrliche Feedback und einfache Glück, das der Hund durch seine bedingungslose Liebe stetig herstellt, bringt Karma-

Glücklicher, aber immer noch einsam

Eine Berliner Ausstellung mit Gemälden von Josip Novosel über Männer mit Hunden

TIMO FELDHAUS



Josip Novosel, „Territory“, 2022

JOSIP NOVOSEL

Punkte und stärkt das Selbstbewusstsein. Bei seinem Anblick schüttet der menschliche Körper erwiesenermaßen das Kuschelhormon Oxytocin aus. Und andersherum genauso: Sieht der Hund sein Herrchen, badet er in

Kuschelhormonen. Oxytocin senkt Stress, baut Aggression ab, alles relaxed, denn er ist immer für uns da.

Novosel dachte während des Malens an die alleinstehenden 30- bis 50-Jährigen, „schwule Jahre“

nennt es der Maler, „mit 30 hast du es hart, mit 40 ist es noch härter, und mit 50, da musst du Geld haben.“ Nach einer kurzen Pause ergänzt er noch: „Ich werde ja jetzt auch 35, die Jagd wird härter. Mich hat eine Dokumentation über Andy Warhol begeistert, in der dieser schildert, wie er für sich an einen Punkt gekommen ist, wo es nur noch die Entscheidung gab, entweder komplett exzentrisch zu werden oder dem Normativ zu folgen.“

Novosels breiter Pinselstrich hat etwas Kraftstrotzendes, Schlampiges und zugleich Naives, Zartes. So bleibt man lange vor den Bildern stehen und versenkt sich in sein Faible für Fußballerwaden, kräftige Schenkel und behaarte Pranken. Es sind zumeist neutrale Typen, die normale Sachen machen. Einmal steht da ein Punk, aber das sei hier in Berlin ja eigentlich auch *norm-core*. Doch die dramatischen, überrealistischen Schlagschatten in den Gemälden verraten viel von der Tragik, vor denen ein Spitzbergischer Biedermeier womöglich nur ange-täuscht wird.

Liebe ohne Tadel

In dem kleinformatischen „Redwine“ etwa sitzt ein Mann vor dem Kamin, nur mit einer Unterhose, Socken und Schuhen bekleidet. Der Rückzug ins Private wirkt, als habe der Maler ihn mit einem dunklen Merlot übermalt. Die Töne bringen eine bürgerliche Schwere, bei der Wahl der Hundarten endet diese jedoch schon, sie führt direkt aus der konservativen Ecke heraus: Es sind Mischlinge dargestellt, kein Weimaraner, keine reinrassigen Hunde, keiner dieser sündhaft teuren Zampfer, wie sie auf Münchener Straßen zu bewundern sind. Nein, es sind günstige, es sind Berliner Hunde.

Und sind wir dieser Tage nicht alle ein wenig auf den Hund gekommen? Sehnen wir uns nach einem etwas weniger kritischen Begleiter, weniger Widerworten? Nach Liebe ohne Tadel? Nach jemandem, der einen so unbedingt gern hat, egal wie es auf dem Bankkonto und wie man selber aussieht? Hunde lügen nicht. Novosel meint: „Der Schwule sehnt sich nach Spießigkeit und übertreibt es dann.“

In der Galerie erinnert derweil ein Freund an einen frühen Titel der Pet Shop Boys, „I want a dog“, in dem ein Mann auf dem Heimweg ist, in seine kleine Wohnung, und sich auf das Klaffen seines Hundes freut. Es ist der perfekte Soundtrack zu dieser Ausstellung, im Song heißt es: „Oh, you can get lonely. And a cat’s no help with that.“

Josip Novosel. The Good Boi. Galerie Noah Klink, Kulmer Straße 17, Di.-Sa. 12-18 Uhr, bis 26. März

NACHRICHTEN

Medienboard fördert neue Filme

Das Medienboard Berlin-Brandenburg fördert 33 neue Filme und Serien mit insgesamt knapp 5,8 Millionen Euro. Rund 790.000 Euro gingen an das Projekt „Iron Box“ von Regisseurin Julia von Heinz über einen Holocaust-Überlebenden, teilte das Medienboard am Montag in Potsdam mit. Je 500.000 Euro sollen für Filme der Regisseure Dominik Graf und Matti Geschonnek sowie die Serie „Cum Ex“ bereitgestellt werden. Der Graf-Film „Ein kalifornischer Traum“ befasst sich den Angaben zufolge mit der Schriftstellerin Christa Wolf, das Gerichtsdrama „Sie sagt/Er sagt“ von Geschonnek greift das „Me-Too“-Thema sexueller Gewalt gegen Frauen auf. (epd)

Tiemann-Preis für Malerei erstmals ausgelobt

Die in Berlin ansässige Tiemann-Stiftung verleiht in diesem Jahr erstmals den mit 50.000 Euro dotierten „Tiemann Preis für Malerei“. Die Ehrung wendet sich direkt an Museen und Kunstinstitutionen, die über eine eigene Sammlung zeitgenössischer Kunst verfügen. Dem Stifterpaar Ingeborg und H. Jürgen Tiemann ist es ein zentrales Anliegen, Häuser im Ausbau ihrer Sammlungen von Gegenwartskunst zu unterstützen. Angekauft werden Positionen, die auf dem Gebiet der Malerei herausragen und Wesentliches zum aktuellen Kunstdiskurs beitragen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Künstlerpersönlichkeit soll ihren Arbeitsmittelpunkt im deutschsprachigen Raum haben, es gibt keine Altersbegrenzung. Der Erwerb von Werken eines Künstlerduos oder -kollektivs ist ebenfalls möglich. Bewerbungsunterlagen und weitere Informationen gibt es unter www.tiemannpreis.de. (BLZ)

„Everything Everywhere“ gewinnt SAG-Hauptpreis



Das Ensemble von „Everything Everywhere All at Once“ mit den Preisen

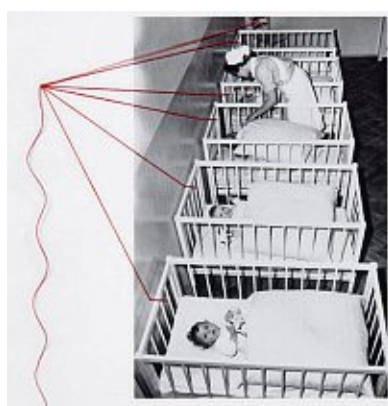
Die Science-Fiction-Komödie „Everything Everywhere All at Once“ hat ihren Favoritenstatus für die in drei Wochen anstehende Verleihung der Oscars ausgebaut. Der Film über die Chefin eines Waschsalons, die plötzlich in ein Multiversum aus Parallelwelten katapultiert wird, räumte am Sonntag bei den Preisverleihungen durch die Schauspielergewerkschaft SAG in Los Angeles ab. So gewann „Everything Everywhere“ unter anderem den Hauptpreis für das beste Ensemble. Die skurrile Science-Fiction-Komödie setzte sich im Rennen um den SAG-Hauptpreis gegen starke Konkurrenz wie etwa Steven Spielbergs Film „Die Fabelmans“ durch. Michelle Yeoh wurde als beste Hauptdarstellerin ausgezeichnet, Jamie Lee Curtis und Ke Huy Quan als beste Nebendarsteller. (AFP)

Eine Spurensuche für Betroffene

Die Kunsthalle Rostock widmet sich der Geschichte der DDR-Wochenkrippen

Die Kunsthalle Rostock will die Geschichte der DDR-Wochenkrippen aufarbeiten. Die Ausstellung im Schaudapot soll am 4. März eröffnet werden und bis 1. Mai zu sehen sein, wie die Kunsthalle am Sonntag mitteilte. Sie zeige rund 20 Kunstwerke zum Thema, ergänzt durch Fotografien und Objekte aus ehemaligen Wochenkrippen sowie Texttafeln und Filme. Darunter sei der tschechoslowakische Film „Kinder ohne Liebe“ aus dem Jahr 1963. Er werde erstmals in voller Länge mit deutschen Untertiteln zu sehen sein.

Zudem werden den Angaben zufolge Betroffene in zehn multimedialen Bildsequenzen porträtiert. Die Ausstellung werde eine



Exponat der Schau: eine Collage von Sabine Linz.

SLUB DRESDEN/DEUTSCHE FOTOTHEK

Spurensuche sein, erklärte die Initiatorin und künstlerische Leiterin Sophie Linz. „Eine Spurensuche für

die Betroffenen, deren individuelle Geschichte beleuchtet wird, aber auch für die Gesellschaft, die von den Wochenkrippen sehr wenig weiß.“ Groben Schätzungen zufolge seien mehrere Hunderttausend Kinder in der DDR betroffen gewesen. Im Wendejahr 1989 habe es noch immer 4800 Plätze gegeben.

Das System der Wochenkrippen in der DDR wurde in den 1950er Jahren aufgebaut. Ab der sechsten Woche bis zum dritten Lebensjahr konnten Kinder wochenweise inklusive der Nächte abgegeben werden. In den 1960er Jahre wurden laut wochenkinder.de DDR-weit mehr als 36.000 Plätze angeboten. „Hinter den Wochenkrippen stand ein übergeordnetes ökonomisches Interesse

der DDR“, so Linz. „Frauen sollten arbeiten können.“ Es habe kein Zwang bestanden, die Kinder dort unterzubringen, viele Eltern hätten aber keine andere Wahl gehabt.

Teil des Rahmenprogramms der Ausstellung ist ein wissenschaftliches Symposium vom 21. bis 23. April in Kooperation mit der Universitätsmedizin Rostock, der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern und der Initiative wochenkinder.de. Es wende sich an Betroffene und Menschen, die heute mit Kinderbetreuung befasst seien, hieß es. Präsentiert würden aktuelle Forschungsergebnisse zur wochenweisen Fremdbetreuung kleiner Kinder, auch im internationalen Kontext. (dpa)